

Kohl, Franz Friedrich

Heitere Volksgesänge aus Tirol

für 2 Singstimmen und Gitarre

Heitere
Volksgesänge aus Tirol

(Tisch- und Gesellschaftlieder)

Mit Singweisen

Im Volke gesammelt und zusammengestellt

von

Franz Friedrich Kohl

Wien

Verlag Dr. Rud. Ludwig
1908

Christoph Jäggin: CH-Gitarre

▼ Gesamtübersicht ▼ Literaturverzeichnis ▼ Register



☒ «I bin a klaans Bäual, iatz muess i davun» (26 Strophen)

7 **[]: Die Diarn und die Bäurin**

☒ «Jetz macht's mi auf aanmal klaansiedig» (12 Strophen)

▶ Nur Text.

8 **[]: Die Eh'halten über den Bauer**



☒ «Bald aana a grossa Bauar is» (7 Strophen)

9 **[]: 's Bauanlöbn**

☒ «Sein tuats iatz decht zu bedauan» (7 Strophen)

▶ Nur Text.

10 **[]: Lob des Bauernstandes**

☒ «Meine Herr'n, schweigt ein wenig still»

11 **[]: Der zufriedene Bauer**

☒ «Bin a lustiger Bauer, haass' Kaspar»

12 **[]: Die lustigen Bauern**

☒ «Lustig, mia Bauarn» [nur Text]

13 **[]: Die Klage des alten Bauers in Afers**

☒ «Naa, in der Welt gleicht's nimma viel» (9 Strophen)

▶ Nur Text.

14 **[]: Bäuerleins Klage**

☒ «I bin a armer Bauernzoch» (9 Strophen)

▶ Nur Text.

- 24  «Ei, Buabma, bleibts nur a wenk sitz'n»
[]: Die Madl'n
 «Die Madl'n send falsch, klaan vadraht» (5 Strophen)
▶ Nur Text.
- 25 **[]: Mentscherüberfluss**
 «'s mächt aa beim Teifl maan»
- 26 **[]: Go nid haaggl**
 «Weil's gar nid haaggl is» (6 Strophen)
▶ Nur Text.
- 27 **[]: Die Radltrang**
 «Z'nagst hat's aana g'sagt» (11 Strophen)
▶ Nur Text.
- 28 **[]: Geng die Menschermodö**
 «Was maant's, darf i ôppa aans singa» (13 Strophen)
▶ Nur Text.
- 29 **[]: Ein Menscha-Gsangl**
 «Auf da Welt is ietz a Lebm» (13 Strophen)
▶ Nur Text.
- 30 **[]: Der englische War'-Krämer**
 «Hö Baurin, is heut go niem' z'Haus?» (11 Strophen)
▶ Nur Text.
- 31 **[]: Da Stapalierfestsonndag**
 «An Stapaliersonndag war's Wödda go schön» (16 Strophen)
▶ Nur Text.
- 32 **[]: Die äd Diarn**
 «Wanns ama einghengt is» (8 Strophen)
▶ Nur Text.
- 33 **[]: Der Öltroge**

- ☒ «Jeda Mensch had a Freud» (9 Strophen)
▶ Nur Text.
- 43 **[]: Verderbtheit der Welt**
☒ «Die Welt ist mid Narnn so voll» (6 Strophen)
▶ Nur Text.
- 44 **[]: Die Bäurin und die Hennen**
☒ «O, dös verwögne Hennenvolk»
- 45 **[]: Zwei Weiber**
☒ «Jatz had da Martin Ludda ein' neu'n Ehstand ansang» (8 Strophen)
▶ Nur Text.
- 46 **[]: Das Bauerndorf**
☒ «Was braucht ma auf an' Bauandorf» (32 Strophen)
▶ Nur Text.
- KONKORDANZEN
- 47 **[]: Das überige Ding**
☒ «I bin halt an überigs Ding auf der Welt»
- 48 **[]: Die Ständ**
☒ «A Nohterin sein ist woll a Freud» (10 Strophen)
▶ Nur Text.
- 49 **[]: Die Handwerker**
☒ «Waass af der Welt nimmer was treib'n»
- 50 **[]: Die Tagwerchar**
☒ «Wenn man die Welt tuet betracht'n»
- 51 **[]: Das Nationallied**
☒ «Jetz wea gehn los'n will»
- 52 **[]: Die kritischö Zeid**
☒ «Grüess enk God, Manna und Weiba» (12 Strophen)
▶ Nur Text.

- 53 **[]: Oberndorfer Gsangl**
 ☼ «Derfat ma nid gehn aans aussasinga»
- 54 **[]: Jatz begieb i mi auf d' Raas**
 ☼ «In Roth'nburg da is iatz ga»
- 55 **[]: Die Versoffnen**
 ☼ «Göstern hoan i an' Söchser nou g'hab'»
- 56 **[]: Die Zeach**
 ☼ «Ei, wia tuet mar nôt die Zeach so weah»
- 57 **[]: Flohlied**
 ☼ «Es war an mein Böd amal go so guat schlaffa»
- 58 **[]: Die Stearngugger**
 ☼ «Als i z'nagst mein Buabm hon gfrag»
- 59 **[]: Vo zehn bis zu einer Million**
 ☼ «Vo zöchne bis auf zwaanzig»
- 60 **[]: Die Katzenleiter (Kettenreim)**
 ☼ «Aans, zwaa, drei, alt ist nit neu»
- 61 **[]: Das Dorfschulmeisterlein**



☼ «Was glaubst du wohl, mei liaba Christ» (8 Strophen)

KONKORDANZEN

- 62 **[]: Das Dorfschulmeisterlein**
 ☼ «In einem Dorf im Oberland» (7 Strophen)

► Nur Text.

♪ *Melodie mit gleichem Text*

1

▼ www.lied-und-tonarchiv.de [siehe Internetrecherchen]

63 **[]: Schleiferlied**
«I bin der Schleifer aus Paris»

64 **[]: Schleifersangl**
«Lost uns nur a bissal auf» (8 Strophen)
► Nur Text.

65 **[]: Adam und Eva**
«A Liadl zum sing' und a Liadl a neu's»

66 **[]: Die laadige Öpflg'schicht**



«Jatz will i derzöhl'n die heilige G'schicht» (13 Strophen)

KONKORDANZEN

67 **[]: Die laadigi Öpflg'schicht**
«Als nun Gott Voter die Welt hat erschafft» (9 Strophen)
► Nur Text.

68 **[]: Das menschliche Leben**
«Job beschreibt uns: Das menschliche Leben» (16 Strophen)
► Nur Text.

69 **[]: Der glückliche Stand**



«Ös Leutlan, es werd's mi woll kennan?» (12 Strophen)

70 **[]: Der Akzis**
«O Innsbruck, was hast du verschuldet» (8 Strophen)
► Nur Text.



«Jatz woll' mars giehn die Wirtschaft füahn» (11 Strophen)

76 []: **Der Haambergstreit**



«Ihr Bauern seids mir willekum» (6 Strophen)

77 []: **Die Krähwinkler**



«Zu Krähwinkl in der Stadt» (10 Strophen)

78 []: **Tischlied**



«Lost auf meine Höarn» (8 Strophen)

79 []: **Die Latscher Musikant'n**

«Wenn die Pöller krach'n» (17 Strophen)

► Nur Text.

80 []: **Die Vöesper**



☒ «Der Summer der is ummer» (8 Strophen)

88 **[]: Die Köstenbroterlied**



☒ «Der Summer der is ummer» (6 Strophen)

89 **[]: Die Köstenbroter**

☒ «Der Summer der is ummer» (7 Strophen)

▶ Nur Text.

90 **[]: Köhlerlied**



☒ «Lustig ist das Köhlerlob'm» (3 Strophen)

91 **[]: Der Ruessköhrer**



☒ «Dass i der Ruess-Ruessköhrer bin» (4 Strophen)

92 **[]: 's Peterl**



☒ «Und als die Jud'n den Herrgott hób'm gfangen» (7 Strophen)

KONKORDANZEN

93 **[]: Hinter mein Vota sein Stodal**



☒ «Hinter mein Vota sein Stodal» (3 Strophen)

♪ *gleiche Melodie & gleicher Text*

F. Moll 1914: Volkslieder 2 (3)

F. Rebiczek / A. J. Scholz 1924: Es steht ein Schloss in Österreich (59)

94 **[]: Die Betschwester**



☒ «Und tuan mar die Welt iatz betracht'n» (4 Strophen)

95 **[]: Das schlechte Gedächtnis**



☒ «Ja, is nid wahrhafti ein Elend mid miar» (7 Strophen)

96 **[]: O, Bartilo, göah umma zi miar**

Etwas belebt



☒ «O, Bartilo, göah umma zi miar» (6 Strophen)

97 **[]: Die Bettlleut**

Rasch und kurz



☒ «Ja, ja, sell sag i, sag i schuan» (5 Strophen)

98 []: Sprüchwörter



☒ «Merke, merke, merk das Sprichwort» (20 Strophen)

99 []: Das Wirtshaus



☒ «Die Kellrin hat an' langen Hals» (9 Strophen)

KONKORDANZEN

100 []: Das alte Madl



☒ «I bin halt a staaanltes Madl» (8 Strophen)

KONKORDANZEN

101 []: Der lustige Spielmann

☒ «Was ist woll besser's zi find'n» (26 Strophen)

► Nur Text.

102 []: SchlechteZeiten und die Höarn

☒ «Wia geahrt's hiatz zui af do Welt» (19 Strophen)

► Nur Text.

Nachtrag

[103] []: []



«Die spitzigen Schüchlan» (16 Strophen)

gleiche Melodie & anderer Text

1 «Doscht om auf da Höh is an Aansiedlerei»

F. F. Kohl 1908: Heitere Volksgesänge aus Tirol (37)

F. Moll 1914: Volkslieder 2 (11)

Wörterverzeichnis und mundartliche Erklärungen

W Frau Angela Kohl, seiner treuen Lebensgefährtin und Mitarbeiterin im Volksliede, gewidmet

V 1) Wien: Verlag Dr. Rudolf Ludwig, 1908

2) Innsbruck: Tyrolia, 1999 (Reprint)

BIBL Basel: Schweizerisches Institut für Volkskunde / Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin / Bonn: Universitäts- und Landesbibliothek / Den Haag: Koninklijke Bibliotheek / Dresden: Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek / Eichstätt: Universitätsbibliothek / Erfurt: Universitäts- und Forschungsbibliothek / Freiburg: Universitätsbibliothek / Göttingen: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek / Köln: Universitäts- und Stadtbibliothek / London: The British Library / London: University College London / Mainz: Universitätsbibliothek / München: Bayerische Staatsbibliothek / Münster: Universitäts- und Landesbibliothek / Oslo: Bibliotek for humaniora og samfunnsvitenskap / Paris: Médiathèque du musée du quai Branly / Passau: Universitätsbibliothek / Regensburg: Universitätsbibliothek / Saarbrücken: Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek / Toronto: University of Toronto / Tübingen: Universitätsbibliothek / Turbenthal: Privatsammlung Christoph Jäggin (1, 2) / Washington: Library of Congress / Wien: Nationalbibliothek

BEM Die Begleitungen sind in Akkordchiffren (G, D⁷ etc.) notiert.

K Als ich für meine Tirolerlieder-Ausgaben im Volke sammelte, zeichnete ich auch eine sehr grosse Zahl heiterer Gesänge auf, welche von den Leuten bei gemütlichen Anlässen gerne gesungen werden und für die man im Volke selbst die Bezeichnung «Tisch- oder Gesellschaftslieder» (da und dort auch «Schwatzlieder») hat. Da die erwähnten Ausgaben besonders zum Zwecke der Volksliedpflege und des mehrstimmigen Volksgesanges veröffentlicht worden sind, so findet man dort von diesen Gesellschaftsliedern nur eine beschränkte Zahl verzeichnet; sie haben darin eigentlich mehr den Zweck, das Bild der Mannigfaltigkeit des Volksliedes zu ergänzen. Wegen des volkskundlichen und mundartlichen Wertes erfolgt nun hier ihre vollständigere Veröffentlichung in Wort und Weise. Letztere war leider in vielen Fällen nicht mehr aufzutreiben. In dieser Arbeit gelangen nun vorzüglich im Sinne der Volkskunde, wohl aber auch für das Volk selbst, gewisse Volksdichtungen zur Veröffentlichung, ehe sie verklungen und

vergessen sind. Es sind damit nicht die kleinen, vierzeiligen, unter dem Namen Schnaderhüpfel (Gstanzln, Schnodahaggen, Vierzeiler, Stumperliedli) bekannten Liedchen, jene Schöpfungen des Augenblicks und der Laune gemeint, sondern grössere, meist vielstrophige Gesänge, aus denen die Lebensanschauungen des Bauers, Mutterwitz, Gemütsbewegungen irgendwelcher Art als Begrenzung des geistigen Horizonts des alten Tirolers besonders hervortreten. Diese längeren Volksdichtungen — Reimereien — verdanken grösstenteils gewissen Umständen ihre Entstehung und werden häufig nur bei bestimmten Gelegenheiten gesungen. Infolge der breiteren Anlage gewähren sie den Einblick in das Volksleben, in die Volksseele in höherem Masse, als es bei der knappen Form des Schnaderhüpfels möglich ist. Zugleich zeigen sie die überaus interessante Weise, in welcher sich das Volk auszudrücken beliebt. Sie werden einmal später über den tirolischen Volksgeist einer verflorenen Zeit Aufschluss geben.

Das erste tirolische Lied dieser Art veröffentlichte meines Wissens J. Strolz im Jahre 1807 («Bürgall» — Volkslied aus dem Zillertale: Sammler f. Geschichte u. Statistik II. [Innsbruck, 1807] 57) und knüpfte daran eine längere Abhandlung, die einen wertvollen Beitrag zur tirolischen Volkskunde für die damalige Zeit bildet.

Strolz schreibt zu diesem Liede unter anderem (S. 58): - - - ,Wahrscheinlich lieferte eine wahre Anekdote den Stoff dazu, wie zu den meisten Liedern, die eine förmliche Schilderung einzelner Personen oder ganzer Gemeinden enthalten. Es ist nämlich im Zillertale üblich, dass merkwürdige Vorfälle, komische Auftritte und Schwänke von einer Gesellschaft munterer Bursche gesammelt, in Reime zusammengestoppelt und dann bei einer feierlichen Zusammenkunft im Wirtshause, bei abendlichen Heimgarten, Rockengesellschaften und anderen Gelegenheiten ohne alles Akkompagnement, ausser höchstens das einer Bassstimme, unvermutet abgesungen werden. Oft wird eine ganze Gemeinde, besonders das schöne Geschlecht jämmerlich dabei hergenommen, ihre körperlichen Mängel und Gebrechen durchgezogen und geheime Liebesverständnisse verraten.»

Was diesbezüglich für die damalige Zeit gegolten hat, gilt der Hauptsache nach auch noch heute. Auch jetzt entstehen nachweisbar im Volke Tirols noch derlei heitere und neckische Dichtungen, die bei gewissen Gelegenheiten abgesungen werden, sich häufig lange Zeit zu erhalten vermögen und zwar nicht nur im Zillertale, sondern auch in vielen anderen tirolischen Tälern, besonders im Unterinntale, Brixen-, Lecken-, Pillerseetale, im Pustertale, also dort, wo die Sorge für das Leben die Gemüter nicht zu sehr bedrängt und grössere Lebenslust herrscht. Neben den neugeschaffenen Gesängen erklingen aber auch noch viele, die einer früheren Zeit ihre Entstehung verdanken.

Wie lang sich derlei Gesänge, wenn sie witzig abgefasst, allgemeineren Inhalts und nicht zu sehr örtlichen Charakters sind, im Volke erhalten können, mag daraus hervorgehen, dass ich das von Strolz verzeichnete Lied ‚Bürgall« im Sommer des Jahres 1904 von einem Schmiedmeister in Hopfgarten (Nordtirol) singen gehört habe und zwar fast ganz so, wie es im Jahre 1807 mitgeteilt worden ist. Da man wohl annehmen kann, dass das Lied schon im 18. Jahrhundert bestanden hat, also nicht erst kurz vor der Veröffentlichung erdacht worden ist, so erscheint es mehr als hundert Jahre alt.

Seit Strolz hat sich aber doch etwas geändert. Wenn er sagt, dass derlei Schwänke ohne alles Akkompagnement, höchstens mit dem einer Bassstimme abgesungen werden, so ist es heutzutage nämlich insoweit anders, als man sie stets mit Begleitung einer Gitarre oder einer Zither einstimmig, zweistimmig oder dreistimmig singt. Beiläufig sei bemerkt, dass Strolz, der in seiner ausführlichen Abhandlung die in Tirol üblichen Begleitungsinstrumente angibt, mit keinem Worte die Gitarre erwähnt. Und heute hängt in jedem deutschtirolischen Wirtshause die Gitarre an der Wand und trifft man eine solche fast in jedem Hause; sie wird von Diandln und Burschen zum Gesange oder zur Zither gespielt. Es ist wohl kein Zweifel, dass man zur Zeit des Erscheinens der Strolzschen Arbeit in Tirol die Gitarre noch nicht kannte. Denn die spanische Gitarre war erst am Ende des 18. Jahrhunderts (c. 1770) über Frankreich und Italien nach Wien gelangt und hat sich dort erst als Solo- und Virtuoseninstrument nach und nach den Konzertsaal erobert.

In der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde sie aber wieder durch das Klavier und die bayrische Zither verdrängt und flüchtete, ihrem eigentlichen Berufe entsprechend, als Begleitungsinstrument zur Volksmusik. Wie erfahrungsgemäss Moden (Krinoline!) in den entlegenen Bergtälern der Provinz ihr Ende fanden und finden, so dürfte auch die Gitarre in Tirol erst mit Abschluss ihrer Mode im Volke Aufnahme gefunden haben und zwar unter dem unbewussten Einflusse der damals auftauchenden Tiroler-Sängergesellschaften.

Andererseits ist in Tirol ein Saiteninstrument aus dem Volke fast verschwunden, von dem Strolz wiederholt spricht, -- das Hackbrett*). In der langen Zeit meiner Liederaufsammlungen habe ich nur zweimal ein solches, ausser Kurs gesetztes Instrument zu Gesicht bekommen. Nur im oberen Iseltale erklingt das Hackbrett noch da und dort. Hier mag noch erwähnt werden, dass in manchen Gegenden Nordtirols (z. B. Brixental, Wildschönau, Zillertal) heute auch die Harfe gespielt wird. Nach Mitteilung alter Leute war diese schon zu Zeiten ihrer Grosseltern im Gebrauch. Wenn Strolz sie nicht erwähnt, so lässt sich dies vielleicht damit erklären, dass er von ihrem Gebrauche im Volke keine Kunde hatte. Eine allgemeinere Verbreitung der Harfe ist nicht gut anzunehmen, da sie ein kostspieliges Instrument ist; auch heute wird sie in Tirol nur selten gehört. Die Absingung der vielstrophigen launigen und satirischen Gesänge geschieht meist in bewegterem oft raschem Tempo, was bei der trockenen Vortragsweise recht lustig wirkt. Die zur Absingung gebrauchten Weisen sind häufig im Volke bekannte, überlieferte, nach denen auch andere Gesänge (z. B. Hirtenlieder) gesungen werden; sie haben oft eigene Namen, z. B. die «Hopfgartnerweis», die «Oberndorferweis», die «Kitzbichlerweis». Seltener erfindet der «Reimer» für sein Lied eine eigene Weise. Dies geschieht dann, wenn das Lied von den herkömmlichen «Gsangln» rhythmisch abweicht.

Der Charakter unserer heutigen satirischen Tiroleigesänge ist, was den Inhalt betrifft, von dem der älteren, von Strolz angedeuteten, nicht sehr verschieden; es werden dieselben oder ähnliche Stoffe bei gleicher Ausdrucksweise behandelt. Erweitert erscheint der geistige Horizont nur in einigen Gesängen jüngster Zeit, in denen auch soziale Lebensanschauungen zum Ausdruck kommen; aber auch aus ihnen tritt der alte, kernhafte Sinn des Volkes hervor.

Den meisten Stoff für die Neckgesänge liefert das Verhältnis der Geschlechter zueinander; immer wiederkehrend ist das Thema weiblicher Mode- und Putzsucht. Beliebt sind ferner die Ausfälle auf die Verliebtheit des weiblichen Geschlechtes; aber es gibt auch Lieder über die Eitelkeit und Heiratslust der Bursche. Recht humorvoll, selbstironisierend wird der Bauer von seiner heiteren Seite und in seinen Schwächen besungen, bald als lächerlicher Prahlschwanz («Bauernfoppa»), bald als Tyrann seiner «Eehalten» (Dienstboten) und Knausergeist, dann wieder als einer, der sich von diesen gequält fühlt, so dass ihm darob sein Stand verleidet wird. Denkt er aber in seinem Unmuth darüber nach, was er eigentlich sein möchte, so kommt er am Schlusse doch wieder zur Überzeugung, dass es für ihn das Beste sein dürfte, ein Bauer zu bleiben:

Es weaschd öppa kaana sei Landl vaschenk'n,

D'rum lass i von Bauarnstand â nid davon;

Denn 's Wünsch'n und Denk'n, wia's Nehmen und Schenk'n

Das had an Untaschied, Bauarn, glâbt's mia!

Ein Lieblingsthema unserer Gesänge entspringt dem Verhältnisse zu den Gebildeten. Den Herren («Hearn», «Heara») wird manches Lied, manches einzelne Gesätz, manche Verszeile gewidmet. Die Kluft zwischen dem Gebildeten und dem Volke (vulgus) besteht nun einmal. Der Bauer erblickt im Allgemeinen in den Gebildeten, in den Herren, die sich auch in der Kleidung von der Menge unterscheiden, Wohlhabende, welche sich mit Nichtstun beschäftigen, während er im Schweisse seines Angesichts sein Feld bestellt

und nicht nur seinen Lebensunterhalt schwer verdienen, sondern auch den Staat erhalten muss, dabei aber doch nur als «dummer Bauer» gilt. Die aufreibende geistige Tätigkeit eines Beamten, eines Schulmannes, eines Gelehrten ist ihm vollkommen unverständlich. Der Bauer erachtet die «Herren» vielmehr als nur dazu auf der Welt, ihm die Existenz zu erschweren und die Steuern («Stoir'n», «Stuira») abzunehmen. In köstlicher Weise erscheinen diese geringschätzigen Anschauungen des Bauers über die Herren durch einen trockenen Ausspruch dargetan, welchen der Gemeindevorsteher eines Dorfes in einem abgeschlossenen Tirolertale vor Jahren machte. Bei Gelegenheit einer wichtigen kommissionellen Begehung seines Ortes antwortete er auf die Anfrage einer hochgestellten Persönlichkeit, was die Beamten im Dorfe machten, in satirischer Ruhe: «Die Beamt'n, — die Beamt'n sein weiter ganz rar, da fählt si nicht, — gòr nicht; z'morgats tien sie die Fenstar au' und treib'n die Fluig'n aussar, dass sie nõmittòg schlòf'n könnan. Zur missgünstigen Anschauung über die Herren hat ohne Zweifel der in der Regel unliebsame Verkehr mit dem Bezirksgerichte und dem Steuereinnahmer, also jenen Beamten beigetragen, die in jedem grösseren Landorte vorkommen. Es ist bekannt, dass das Rechtsbewusstsein des Tirolerbauers — ein uraltes deutsches, von den Ahnen ererbtes — bei den staatlichen Rechtssprüchen, die zum Teil auf Basis der römischen Rechtsanschauung erfolgen, meistens verletzt wird; in sehr vielen Fällen wird bei einem Prozesse selbst der gewinnende Teil nur teilweise befriedigt. Dem Steuerbeamten ist er gram, da er in ihm das Organ sieht, welches ihm sein sauer verdientes Geld mit kaltem Blute abnimmt. In jüngster Zeit hat jedoch infolge des zunehmenden Fremdenverkehrs und infolge eines gesteigerten Bildungsbedürfnisses in Tirol die Abneigung gegen die «Hearn» abgenommen. — In geradezu unübertrefflicher Weise bringt der leider viel zu wenig gekannte und geschätzte tirolische Mundartdichter Karl v. Lutterotti, der den Pulsschlag seines Heimatvolkes so recht gefühlt hat, in seinem Buche: «Gedichte in Tiroler-Dialekten» 3. Aufl. hrsg. von L. von Hörmann, Innsbruck 1896, S. 173: «Gespräch über die Herrn» das Verhältnis des Tirolerbauers zum «Herrn» dichterisch zum Ausdruck.

Noch seien von den Liedern, welche ausserhalb des Rahmens der überlieferten und beliebten Stoffe irgendeiner Laune ihre Entstehung verdanken, jene Reimereien hervorgehoben, in denen die Ortsvorkommnisse eines Jahres (z. B. Schildbürgerstücklein oder komische Erlebnisse einer bekannten Ortspersönlichkeit) neckisch behandelt werden. Lustige Gesellen verfassen sie und bringen sie im Dezember beim «Unklöckeln» oder am Silvesterabend oder beim «Sternsingen» nach Neujahr zum Vortrage. Sind sie witzig und heiter verfasst, so bilden sie auch in der Folge eine beliebte Unterhaltungsnummer im Wirtshause, bei Hochzeitsfesten, überhaupt bei gemüthlichen Zusammenkünften; in kurzer Zeit wird man sie auch in den «Gsanglbücheln» der sangesfreudigen Bursche und Diandl aufgezeichnet finden; sie sind zu eigentlichen Volksliedern geworden und führen im Volke die Sonderbezeichnung «Buschgawill», «Bugstawill», «Puschgwill» (verdorben ans «Pasquill»).

Zur Vermeidung von Missverständnissen und einer unrichtigen Einschätzung der folgenden Gesänge, sei noch hervorgehoben, dass sie vor allem volkskundlichen Wert besitzen und Einblick gewähren in die Seele des Tirolervolkes. Vom Standpunkte des poetischen Wertes im Sinne unserer Kunstdichtung darf man sie keineswegs beurteilen, wengleich einige auch in diesem Sinne wirken. Die liebenswürdige Art, mit welcher z. B. in dem Liede «Das kreuzlustige Mandl» die Naturfreudigkeit und rührende Zufriedenheit eines Senners mit dem ihm vom Geschicke zuerkannten Lose zum Ausdrucke kommt, ist wahre Poesie, welche die unserer professionellen Mundartdichter himmelhoch überragt. In etwas höherem Grade denn als poetischer Beitrag mögen diese Volksdichtungen mundartlich von Wert erscheinen, jedoch sei vermerkt, dass bei der Aufzeichnung der Lieder nur beiläufig und nicht lediglich im Interesse der Mundartforschung auf die Aussprache Rücksicht genommen wurde, also jedenfalls nicht ganz so, wie es sich der moderne Dialektforscher gewünscht hätte.

Der Aufzeichner ist sich dessen bewusst; er war sich auch bewusst und hat es fort und fort wieder erfahren, dass die Personen, deren Mund die Gesänge entstammten, selbst

nicht mundartlich rein und gefestigt sprachen. Bei den heutigen Verkehrsverhältnissen haben sich an den Eisenbahnstrecken die feineren Mundartsunterschiede benachbarter Ortschaften und Täler verwischt. Wer unfehlbar brauchbare Aufzeichnungen für Dialektstudien benötigt, darf nur fernab von der Heeresstrasse und den Eisenbahnlinien, in entlegenen Tälern, hoch oben im Gebirge auf Einödhöfen und zwar nur aus dem Munde von Personen schöpfen, die ausser jedem Fremdenverkehr (im strengsten Sinne) stehend, ihre Heimatsstätte nicht — oder wenigstens nicht auf eine längere Zeit verlassen haben, wie z. B. von jungen Hirten oder alten Personen, den letzten Zeugen einer vergangenen Zeit. Indessen wird man in diesen Liedern doch manchen mundartlich wertvollen Ausdruck, manche interessante Wort- und Satzstellung, manche überraschende Redewendung finden. Volkskundlich von Bedeutung wird aber in diesen Reimereien immerhin die Art und Weise bleiben, wie der Mann aus dem Volke sich in Tirol auszudrücken versteht, sein Witz, seine Laune, seine Naturbeobachtung, seine Lebensphilosophie und sein Charakter, mit einem Worte alles das, was den Tiroler noch heute ausmacht.

Soweit die Melodien zu den Gesängen erreichbar waren, werden sie hier auch veröffentlicht, in der Erkenntnis, dass sie in gar keinem Falle vernachlässigt und dem Volke vorenthalten werden dürfen, denn für dieses ist die Sammlung hauptsächlich zusammengestellt. Die Weisen erscheinen nur ein- oder zweistimmig aufgezeichnet, genau so, wie sie im Volke gehört worden sind. Mit Buchstaben sind die Akkorde angegeben, mit denen sie von der Gitarre oder Zither begleitet werden können, so bedeutet z. B. A den A-dur-Akkord, E 7 den E-Septimakkord, [...]. (Vorwort der Ausgabe)